

Ulrich Dürrenmatt

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Dürrenmatt

Am 3. Oktober 1880 zeichnete in der «Buchsi-Zytig», der «Berner Volkszeitung» von Herzogenbuchsee zum erstenmal der neue Redaktor **Ulrich Dürrenmatt**, damals nicht ganz 31 Jahre alt. Die 28 Jahre, die der Mann an der Zeitung, später im Grossen Rat und schliesslich auch im Nationalrat wirkte, sind ohne ihn nicht zu denken, sind durch seine Tätigkeit entscheidend geprägt worden. In ihm fand die kantonale Opposition von rechts den hochbegabten geistigen Führer und Wortfechter. Seine Artikel und namentlich die Titelgedichte, die jede Nummer seiner Zeitung zierten, widerhallten in den Kampfzeiten wie Fanfaren durch den ganzen Kanton und bald durch die ganze Schweiz.

Gleich zu Beginn seiner Arbeit wurde ihm von der gegnerischen Partei vorgeworfen, er habe sich aus gekränkter Ehrsucht oder aus materiellen Gründen von seinem Radikalismus abgewendet und den «Schwarzen», den Konservativen, in die Arme geworfen. Dass die Zeitung kurz vor seinem Amtsantritt in die Hände eines stadtbernerischen Konsortiums übergegangen war, leistete dieser üblen Nachrede Vorschub. Die Wahrheit lautete freilich anders: **Dürrenmatt war seiner geistigen Haltung nach nie radikal gewesen, religiös schon gar nicht.** Dass er sich nun aber in den Kampf gegen die allgewaltig regierende radikale Mehrheit stürzte, hatte seine besonderen Gründe. **Dürrenmatt**, der Bauernbub vom Schwandacker bei Ryffenmatt, als junger Lehrer in Hirschorn bei Rüschegg tätig, dann im Breitenrain in der Stadt Bern, kam nach Erwerbung des Sekundarschullehrerpatentes nach Delsberg und erlebte dort den sogenannten «Kulturkampf», das heisst die Vertreibung der katholischen Geistlichen aus den Kirchen und, so weit sie nicht Landsleute waren, aus dem Kanton. Er war Zeuge der polizeilichen Verfolgungen, stellte fest, dass die Kirchen leer standen, weil das Volk die eingesetzten christkatholischen Pfarrer boykottierte, sah, wie die Scheunen, wo die römisch-katholischen Geistlichen predigten, voll waren. Kurz, er sah, dass hier ein Mehrheitsregiment dem Volke etwas aufzuzwingen versuchte, was es nicht wollte. Darum wurde er der Vorkämpfer jedes Widerstandes im Volke gegen Neuerungsversuche von seiten der Regierung, welche die Gefühle einer Minderheit verletzen. Das bedeutete damals, in der zu Ende gehenden Blütezeit des alten Radikalismus, soviel wie gegen alles, was die konservativen Ueberlieferungen im Volke herausforderte, in Kirchen- und Schulfragen, aber auch im Wirtschaftlichen, sowie gegen den zunehmenden Zentralismus in der Eidgenossenschaft. **Dürrenmatt** wurde darum einer der einflussreichsten föderalistischen Politiker im Lande. Auf bernischem Boden aber kann man ihn als den ersten Verfechter der besonders Bauerninteressen betrachten, fast als den Propheten der spätern Bauern- und Bürgerpartei.

Schon vor seiner Buchszeit war ein Gedichtbändchen von ihm, die «**Bären-talpen**», erschienen, und schon vorher hatten ihn die Leser unter dem Namen **Christian Frymuet** kennengelernt. Den ersten grossen Kampf, den er durchfocht, nahm er im Jahre 1882 gegen den «**eidgenössischen Schulvogt**» auf, d. h. gegen eine eidgenössische Vorlage, die eine Oberaufsicht der Eidgenossenschaft über das Schulwesen der Kantone und eine Vereinheitlichung der Schulerziehung auf der Primarstufe hätte bringen sollen.

«Jetzt loset, was i Euch will sage,
s'het hundertachtzigtusig gschlage»,

triumphierte der Zeitungsmann, als die Masse der Referendumsunterschriften beisammen waren, und als das Gesetz fiel, jubilierte er; für ihn selbst war es der Durchbruch auf eingenössischem Boden. Im Jahr 1885 führte er den **Kampf gegen die erste kantonale Verfassungsrevision**, welche den **Burgergütern** an den Kragen wollte. Die Opposition hatte sich nun in der «**Volkspartei**» gesammelt und war willens, dem herrschenden Regiment jeden Fussbreit Bodens streitig zu machen. Wie bitter damals die Leidenschaften waren, beweist der **Ueberfall auf Uli Dürrenmatt am 14. November 1887** nach den Nationalratswahlen in seinem eigenen Büro. An den Verletzungen, die er davontrug, hatte er Jahre nachher zu tragen.

facht: **Der eidgenössische Schuldenberg** wuchs, die **SBB**, die er vergeblich hatte am Kommen verhindern wollen, machten ebenfalls Schulden, im **Bernbiet** drückte die **Last des Lötschberggeschäfts**, vor dem er leidenschaftlich gewarnt, der **Nationalratsproporz** war nicht verwirklicht, die **sozialen Aufgaben** verlangten neue Lösungen.

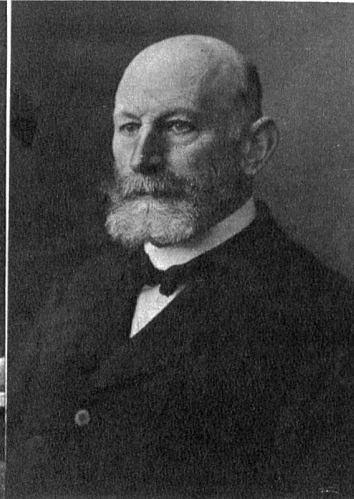
Am 27. Juli 1908 starb Ueli, erst 59-jährig.

«Wenn wir nur einen andern Solchen hätten», sagte ein oberaargauischer Bauer am Grabe, an jener Leichenfeier, die zu einer Trauerfeier der ganzen föderalistischen und konservativen Schweiz wurde.

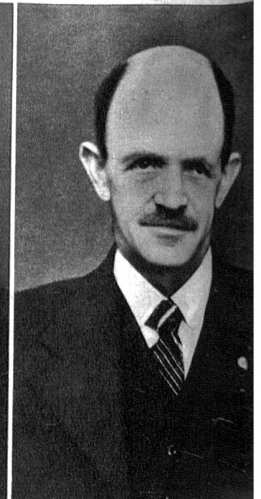
A. Fankhauser



Ulrich Dürrenmatt



Dr. Paul Born



Fritz Aebi

Dürrenmatt ist auch «gesessen», und zwar 10 Tage lang, in der «Spinnstube» des Berner Burgerspitals, wo man die politischen Gefangenen gewöhnlich hielt. Das war, als er nach dem **Tessinerhandel** dem in Bellinzona befehlenden eidgenössischen **Kommissär Oberst Künzli** seine hohe Besoldung vorgehalten. Das Titelgedicht, das mit der Zeile:

«Reichet mir die grosse Kelle»

begann, war vor die Assisen gekommen, und **Dürrenmatt** wurde verknurrt, aber nicht wegen Verleumdung. Die Kosten des Gerichtsverfahrens und die Entschädigung an **Oberst Künzli** wurden auf dem Subskriptionswege um 9000 Franken überzeichnet. Den ironischen Schlusspunkt des Handels bildete der Dank des Bundesrates an **Ueli**, der einen Teil des Ueberschusses an den **Winkelriedfonds** ablieferte. Im Nationalrat wurde gegen die Annahme der Gabe protestiert... (Das hiess schon damals «Politik».)

1891 wurde **Dürrenmatt** **Präsident der Volkspartei**. Drei Jahre vorher hatte er geholfen, eine **neue Partialrevision der Verfassung**, die abermals die **Burgergüter** nicht genügend schützte, zu verwerfen. 1892 half er zur **Annahme der Vorlage**, nachdem die konservativen Belange genügend gewahrt wurden. 1894 empfahl er das neue Schulgesetz, das Ergebnis von Beratungen, die nun wirklich wieder von demokratischem Entgegenkommen der Regierenden zeugten. Als er 1902 in den **Nationalrat** kam, in die **Curia Confoederationis Helveticae** oder «**Kuranstalt für helvetische Föderalisten**», wie er das Bundeshaus nannte, hatten sich die Probleme viel-

Von einer berühmten einer musterhaften

Paul Born

Was veranlasste zwei Mitbürger unseres Dorfes, ihre ganze Freizeit dem Studium ihres Lieblingsfaches zu widmen, ihr Ziel in stiller Arbeit, mit unermüdlichem Wissensdrang zu verfolgen, und zu den alten immer neue Erfahrungen und Erkenntnisse hinzuzufügen? Es war mehr als ein Steckenpferd, es war mehr als eine blasse Liebhaberei. Es war ein ernster Forschungstrieb, ich möchte sagen, ein heiliger Eifer, eine innere Berufung, und sie haben ihr Gehorsam geleistet.

Beide waren Forschernaturen, begeisterte Naturfreunde; offen waren ihre Augen für die Wunder der Gotteswelt; sie scheuten nicht Zeit noch Mühe, um tiefer einzudringen in die Geheimnisse der Natur; ihr lebhaftes Interesse, ihre begeisterte Liebe zur Sache brachten sie in Fühlung mit der ganzen Welt; ihr Leben gewann dabei an Intensität und empfing jene innere und äussere Bereicherung, mit welcher jede gründliche, gewissenhafte Arbeit belohnt wird.

Ja — die Liebe zur Sache. Sie kann unserem schnellebigen Geschlecht, unserer auf raschen, billigen, oberflächlichen Augenblickserfolg eingestellten Eintagsfliegenmentalität als Beispiel hingestellt werden. — Sogar die Liebe zu den Käfern...

Wenn der technische Direktor einer Seidenbandweberei, die immerhin bei 400 Ar-